

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 19

Rubrik: Aus dem grünen Spazierbüchlein

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem grünen Spazierbüchlein

ZÄRTLICHES GESPINST

Was raschelt in den Sternen?
Was raschelt dort im Stroh
in weiten Sternenfernen,
ein Bübchen oder so?
In weiten Sternenfernen,
was raschelt dort im Stroh?
Was raschelt in den Sternen,
ein Mägdlein oder so?

Wer schläft auf feinen Kissen
aus Sternen oder so?
Und als die Kissen rissen,
wo schlief das Bübchen, wo?
Und als die Kissen rissen
aus Sternen oder so –
das schlief auf feinen Kissen,
wo weint das Mägdlein, wo?

DIE BALLADE VOM NIE MEHR GESCHAUFELTEN GRAB

Und als sie die Wälder gestohlen hatten
und die Wiesen und den Morgentau
(sie sagten, sie brauchten die grüne Erde
für den Straßen- und Fabrikenbau),
und als sie die Wälder gestohlen hatten,
fiel der Rauch in die Städte herab.
Und sie schaufelten sich, und so schaufelten wir
jeder sein eigenes Grab.

Und als sie die Flüsse vergiftet hatten
und die Seen und den Abendhauch
(sie sagten, sie brauchten die giftigen Säuren
und die Oele und Gase auch),
und als sie die Flüsse vergiftet hatten,
fiel ihr Fleisch von den Knochen ab.
Und nicht schaufelte jetzt, und nie deckte mehr zu
einer des andern Grab.

Albert Ehrismann

Widerliche Konsumentenmentalität

So liest man hin und wieder und weiß doch nicht recht, was damit gemeint ist. Sind wir nicht alle Konsumenten? Und immer gewesen? Wäre es nicht ein hohes Ziel, jene Millionen, vielleicht Milliarden, die man kaum als Konsumenten bezeichnen kann, zu Konsumenten zu machen? Worin besteht diese Konsumentenmentalität, die man, der Sparsamkeit halber, als Konsumentenmentalität bezeichnen könnte? Ist unser ganzes Denken seit neuerer Zeit nur dem Konsum geweiht? Die Wohlstandsgesellschaft – anscheinend auch etwas Verdammenswertes – sollte sie nicht eher erstrebenswert sein? «Nur wer im Wohlstand lebt, lebt angenehm» ist zwar ironisch gemeint, ist es aber wirklich ein Verbrechen, im Wohlstand zu leben, wenn ihn, leider immer noch mit Ausnahmen, ein ganzes Volk teilt? In den sogenannten kapitalistischen Ländern gab es immer eine mehr oder minder große Zahl reicher Leute, die sich nichts versagen mußten. Sie hatten Anteil an allen Gütern des Lebens, konnten gut wohnen, reisen, gut essen und gut trinken. Haben sie darum die geistigen Werte vernachlässigt? Das glaube ich nicht.

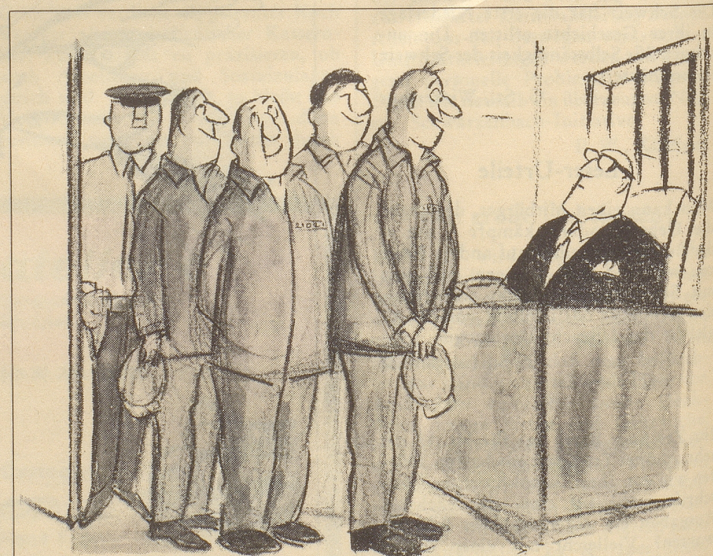
Und nun ist der Wohlstand demokratisiert, alle Arbeitenden können sich leidlich gut unterbringen, können reisen, alles sehen, was die Welt zu bieten hat und am Ende – welch sündhafte Konsumentenmentalität! – gut essen und gut trinken. Ein junger Freund aus Colmar traf in Ravenna einen Mann, der ihm bekannt vorkam. Sie sprachen miteinander, und siehe, es war der Polizist, der den Verkehr auf der Avenue de la République regelt,

und der in seinem prächtigen Peugeot durch Italien fuhr. Ist das sündhaft? Leiden geistige Bestrebungen unter dem Wohlstand? Auch das glaube ich nicht. Die Menschen gehen noch immer ins Theater, ja, das Theater ist eines der meistbesprochenen Probleme, sie gehen in Galerien, sie sehen und lesen nicht nur Krimis, die übrigens gar nicht schlecht sein müssen, sie kaufen mehr Bücher als je, sämtliche großen Schriftsteller, von den ältesten Zeiten angefangen, erscheinen in Taschenausgaben und erreichen riesige Auflagen. Und das Taschenbuch wird, zum Unterschied vom Roman, nicht so sehr zu Geschenkwegen gekauft, sondern um gelesen zu werden. So hat sich die «Odyssee» als Bestseller erwiesen, kein schlechtes Zeichen für die Konsumentenmentalität und die Wohlstandsgesellschaft.

«Liebe Freunde, es gab schönere Zeiten» singt Schiller, um aber zu der tiefern Weisheit zu gelangen: «Wir, wir leben! Unser sind die Stunden, und der Lebende hat recht!»

Er hat recht, wenn er in einer Notstandsgesellschaft kein Ideal sieht, wenn der Wohlstand das Qualitätsgefühl auf allen Gebieten hebt, und wenn er jene guten Dinge konsumieren will, die in weniger schönen Zeiten einem verhältnismäßig kleinen Kreis vorbehalten waren und man daher kein Recht hatte, auf die Wohlstandsgesellschaft zu schimpfen, der es zu danken ist, daß der Polizist aus Colmar vielleicht vor dem Frühling von Botticelli stehn kann.

N. O. Scarpi



«Herr Direktor – wir möchten uns als Freiwillige melden für den Versuch «Gefängnis ohne Gitter»!»